

訊息

Informationen

Religionspolitische Vorschriften für Reinkarnationen und Ausbildungsstätten -----

China baut sein System nationaler religionspolitischer Vorschriften weiter aus. Am 1. September dieses Jahres traten zwei neue Bestimmungen in Kraft. Sie betreffen die religiösen Ausbildungsstätten sowie die Reinkarnationen des tibetischen Buddhismus.

Die „Methoden für die Errichtung religiöser Ausbildungsstätten“ (*Zongjiao yuanxiao sheli banfa* 宗教院校设立办法) wurden als Verordnung Nr. 6 des Nationalen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA, engl. SARA) erlassen. In dem Dokument werden zwei Arten von Ausbildungsstätten für religiöses Personal unterschieden: mindestens vierjährige auf Hochschulebene (*gaodeng*), die mit *benke*-Abschluss enden (Bachelorstudiengänge), und zwei- bis dreijährige auf Mittelschulebene (*zhongdeng*) mit *zhongzhuan*- oder *dazhuan*-Abschluss (vergleichbar mit Fachoberschul- bzw. Fachhochschulabschluss) (Art. 2). Damit werden die Ausbildungsstätten der Religionsgemeinschaften begrifflich in die staatliche Gliederung des Bildungswesens eingefügt. Dies kann für die Religionen grundsätzlich positiv sein; allerdings bedeutet dies noch nicht, dass die Abschlüsse damit auch staatlich anerkannt werden (bisher sind sie das in der Regel nicht). Einschränkend ist die Bestimmung, dass pro Provinz und Religion im Normalfall nur eine Ausbildungsstätte zugelassen werden soll (Art. 6). Staatliche Überwachung ist ausdrücklich vorgesehen (Art. 4). Es gibt ein Genehmigungsverfahren, das an detaillierte Voraussetzungen geknüpft ist – bei Ausbildungsstätten auf Hochschulebene z.B. das Vorhandensein einer Bibliothek von mindestens 30.000 Bänden (Art. 7, Abschnitt 4). Das BRA publiziert jährlich eine Liste der (staatlich zugelassenen) religiösen Ausbildungsstätten (Art. 19).

Die neuen „Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnationen Lebender Buddhas des tibetischen Buddhismus“ (*Zangchuan fojiao huofu zhuanshi guanli banfa* 藏传佛教活佛转世管理办法) sind insofern ein Sonderfall unter den religionspolitischen Vorschriften, als sie sich mit einer einzelnen Religion bzw., wie im vorliegenden Fall des Buddhismus, mit dessen spezifisch tibetischer Form befassen. Sie wurden als Verordnung Nr. 5 des BRA verabschiedet und legen staatlicherseits ein Verfahren für die Anerkennung von Reinkarnationen fest.

Danach muss das Verwaltungsorgan des betreffenden Klosters zunächst einen Antrag auf [Suche nach der] Reinkarnation stellen, der je nach „Einfluss“ der Reinkarnation von den Religionsbehörden auf Provinzebene, auf nati-

onaler Ebene oder bei „besonders einflussreichen Reinkarnationen“ sogar vom Staatsrat genehmigt werden muss (Art. 5). Es werden keine konkreten „besonders einflussreichen Reinkarnationen“ genannt, aber es ist klar, dass sich dieser Passus insbesondere auf die Reinkarnation des DALAI LAMA (und natürlich auch anderer sehr hochrangiger Würdenträger) bezieht. Die Behörden können in einzelnen Fällen verordnen, dass keine Reinkarnation stattfinden darf (Art. 4). Weitere Bestimmungen betreffen die Suchtruppe des Verwaltungsorgans des Klosters, die von einer Leitungsgruppe der Buddhistischen Vereinigung angeleitet werden soll, sowie die staatliche Anerkennung der von buddhistischer Seite bestätigten Reinkarnation (wiederum nach Grad des Einflusses abgestuft) (Art. 7-9). Bei der Inthronisation muss die staatliche Anerkennung und der „Lebender-Buddha-Ausweis“ (*huofu zhengshu*) der Buddhistischen Vereinigung verlesen werden (Art. 10). Auch der Ausbildungsplan für die junge Reinkarnation und seine Lehrer müssen staatlich approbiert werden (Art. 12).

Die chinesischen Texte der beiden „Maßnahmen“ finden sich auf der Webseite des BRA unter www.sara.gov.cn. Der Wortlaut der Dokumente in deutscher Übersetzung und eine Kommentierung folgen in den nächsten Nummern von *China heute*.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Bischofsweihen in Guiyang und Beijing -----

In der ersten Hälfte des Jahres 2007 hörte man aus China, dass anstehende Bischofsweihen seitens der Behörden verschoben würden, bis der im Januar angekündigte Brief von Papst BENEDIKT XVI. an die chinesische Kirche (siehe THEMEN und DOKUMENTATION) erschienen sei. So wurden die ersten Weihen nach der Veröffentlichung des Briefes – der sich ja intensiv zum Thema Bischofsweihen und der notwendigen Einheit mit dem Papst äußert – mit Spannung erwartet. Sie fanden schließlich im September in Guiyang und Beijing statt. In beiden Fällen hatten die Bischofskandidaten unabhängig von der staatlichen Anerkennung jeweils vor der Weihe die Zustimmung des Papstes erhalten. Dies wurde in kirchlichen Kreisen mit Erleichterung vermerkt und (z.B. von Erzbischof FERNANDO FILONI vom vatikanischen Staatssekretariat) als „zweifelloso ... positives Zeichen“ gewertet. Beide Bischöfe wurden von der offiziellen (von Rom nicht anerkannten) Bischofskonferenz approbiert, deren Ernennung auch bei der Weihe verlesen wurde. Während die Mehrheit der an dem Ritus beteiligten Bischöfe (darunter die Hauptkonsekratoren) von Rom anerkannt waren, löste in beiden Fällen die Teilnahme einiger nicht anerkannter Bischöfe Bedauern und besonders im Untergrund auch Befremden aus.

Am 8. September wurde der 40-jährige PAUL XIAO ZEJIANG zum Bischof-Koadjutor der Diözese Guizhou (nach vatikanischer Einteilung Erzdiözese Guiyang) geweiht. Hauptkonsekrator war der 89-jährige Ortsbischof ANICETUS WANG CHONGYI. Im Vorfeld wurde berichtet, dass viele Katholiken aus dem Untergrund, nachdem die päpstliche Anerkennung des Kandidaten bekannt geworden war, beschlossen hätten, mit dem künftigen Bischof zusammenzuarbeiten. Auch der 87-jährige Untergrundbischof HU

DAGUO von Shiqian soll entschieden haben, Bischof XIAO anzuerkennen. Der neu geweihte Bischof XIAO sagte Journalisten, seiner Erfahrung nach bestehe in seiner Diözese das Problem der Teilung zwischen „offizieller“ und „Untergrundkirche“ nicht. Guizhou ist eine relativ arme Diözese mit 100.000 Katholiken, die meist verstreut in den Bergen leben; sie entstand 1999 durch Zusammenlegung der Diözesen Guiyang, Anlong und Shiqian seitens der offiziellen Kirche.

Die Wahl und Weihe des neuen Bischofs von Beijing – des katholischen Oberhirten in der Regierungshauptstadt und Nachfolgers von Bischof FU TIESHAN, welcher das hohe politische Amt eines Vizevorsitzenden des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses innehatte und nicht von Rom anerkannt war – war politisch besonders sensibel und für die Beteiligten eine offensichtliche Gratwanderung. Der 42-jährige Priester JOSEPH LI SHAN wurde am 16. Juli nach den Regeln der offiziellen Kirche von einer Diözesanversammlung aus Priestern, Schwestern und Laien gewählt. LI, der zuletzt Pfarrer an der Dongtang (Ostkirche) war, gilt als bodenständiger Seelsorger, der in der Diözese über breite Anerkennung verfügt.

Zwei Tage nach der Wahl überraschte der Staatssekretär des Vatikan, Kardinal TARCISIO BERTONE, Journalisten mit der Äußerung, der neue Bischof von Beijing sei eine gute Wahl und man hoffe, dass er die Zustimmung des HI. Stuhls einholen werde. Zwar nährte dies die allgemeine Annahme, dass Rom LI SHAN anerkennen werde, doch blieb eine Unsicherheit bis zuletzt, und erst kurz vor der Weihe wurde die Ernennung durch Rom von einigen Medien (z.B. *UCAN*) unter Berufung auf kirchliche Quellen bestätigt.

Bei der Weihezeremonie in der relativ kleinen Nantang (Südkirche) – die einem Bericht zufolge mit mehr Regierungsbeamten als Katholiken gefüllt war – schwor der Weihendikandidat, „das Banner der Liebe zum Land und zur Kirche aufrecht zu halten, seine Diözese zur Einhaltung der Verfassung anzuleiten, die Einheit und Stabilität des Landes zu wahren und zur Entwicklung einer harmonischen Gesellschaft beizutragen“. Die Ernennung des Papstes wurde nicht erwähnt. Dem Textheft für die Weiheliturgie zufolge legte LI SHAN aber das Versprechen ab, „unter der Führung des Nachfolgers PETRI, im Kollegium der Bischöfe, die Einheit der Kirche zu bewahren“ und „gegenüber dem Nachfolger PETRI treuen Gehorsam zu zeigen“. Das Motto des neuen Bischofs von Beijing nach den Worten des Apostels PAULUS – „Allen [bin ich] alles [geworden]“ (1 Kor 9,22) – deutet an, dass er sich der besonderen Schwierigkeit seines Amtes wohl bewusst ist.

Einige Stunden nach der Weihezeremonie in Beijing bestätigte Rom indirekt, durch einen Bericht in der Vatikanzeitung *Osservatore Romano*, dass beide neue Bischöfe vor der Weihe von Rom approbiert worden waren. Man hatte mit der offiziellen Bestätigung der Anerkennung offenbar bis nach der Weihe gewartet, um Komplikationen mit den Behörden zu vermeiden. *Asianews* berichtete von der „Freude der Beijinger Katholiken“ über ihren vom Papst anerkannten Bischof. *UCAN* hingegen meldete „gemischte Schlussfolgerungen“ der chinesischen Katholiken und zitierte einen südchinesischen Untergrundpriester, der sich

fragte, ob denn der neue Bischof von Beijing und andere offizielle Bischöfe ihre päpstliche Anerkennung schnellstmöglich öffentlich machen werden, so wie es der Papstbrief fordert.

Während die Riege der chinesischen Bischöfe mit zwei jüngeren Mitgliedern verstärkt wurde, verlor sie am 9. September Bischof HAN DINGXIANG von Yongnian (Provinz Hebei). Nach achtjähriger Haft starb der 68-jährige Untergrundbischof im Gefängnis an Lungenkrebs, ohne dass ihm der Beistand eines Priesters gewährt wurde. Nur nahe Verwandte des Bischofs, dessen Aufenthaltsort seit 2005 unbekannt war, wurden zu dem Sterbenden gerufen. Wenige Stunden nach seinem Tod wurde der Leichnam des Bischofs verbrannt.

Nach wie vor sind auch andere Bischöfe in Haft. So wurde z.B. Untergrundbischof JULIUS JIA ZHIGUO von Zhengding (Provinz Hebei), der in den letzten Jahren immer wieder inhaftiert war, am 23. August zum zweiten Mal innerhalb von drei Monaten festgenommen (siehe auch sein Interview zum Papstbrief in der DOKUMENTATION). Seit März 2007 ist Bischof MARTIN WU QINJING von Zhouzhi (Provinz Shaanxi) in Haft. 2005 war der damals 37-jährige Priester der offiziellen Kirche ohne Erlaubnis der Regierung zum Bischof geweiht worden.

Quellen (2007): *Asianews* 7.,10.,17.,21.09.; *CWN* 20.07.; *South China Morning Post* 20.09.; *UCAN* 16.04.; 17.,20.07.; 24.08.; 11.,14.,19.,21.,22.09.; 1.10.; *Shouyu zhujiao shengzhi dianli* (Heilige Liturgie zur Spendung der Bischofsweihe), Diözese Beijing, 21. September 2007 (Fest des Heiligen Matthäus) [Text- und Liederheft zur Weiheliturgie].

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Der „Urgrund der westlichen Bildung“: Endlich auch Latein und Altgriechisch für China! -----

Am 24. Mai 2007 erschien in der chinesischen Wochenzeitung *Nanfang zhouno* ein Interview mit dem bekannten Autor und Herausgeber Prof. Dr. LIU XIAOFENG, der durch seine akademische Arbeit den chinesischen Lesern Verständnis für theologisches Denken und für die klassischen Sprachen Europas eröffnen will.

LIU XIAOFENG, Jahrgang 1956, geboren in Chongqing, Südchina, hat von 1989 bis 1993 Theologie in Basel studiert und danach viele Bücher mit philosophischen und theologischen Inhalten aus westlichen Sprachen ins Chinesische übersetzt, herausgegeben oder selber verfasst. In den Jahren seit 2000 hat er immer mehr die Wichtigkeit der klassischen Sprachen Griechisch und Latein betont und u.a. eine chinesische Übersetzung mit Kommentar des *Symposion* von PLATON veröffentlicht. Im Folgenden führe ich einige Ausschnitte aus dem Interview mit *Nanfang zhouno* an.

LIU beschreibt seinen geistigen Werdegang und seine Interessen: „Ich meine, dass wir noch nicht ans Ende der Fragen gekommen sind, mit denen die chinesischen Intellektuellen seit der späten Qing-Dynastie konfrontiert sind. In den späten 1980ern hatte ich Gelegenheit, an der *Chicago University* Religionswissenschaft zu studieren und ein Doktorat zu erlangen, aber ich wollte unbedingt nach Europa. Die westliche Wissenschaft – wo kann man die sonst studieren, wenn nicht in Europa? Ich schrieb also Briefe nach Frankreich, Deutschland, in die Schweiz, und der 37.

Brief bewirkte, dass eine Sekretärin an der Theologieabteilung in Basel auf mich aufmerksam wurde und mir half. Als ich dort war, entdeckte ich, dass ich mich im ‚Fachgebiet‘ vergriffen hatte: Ich hatte systematische Theologie gewählt, also eine Art Theorie der Theologie, aber ich erfuhr, dass ‚Dogmengeschichte‘ oder ‚Geschichte des theologischen Denkens‘ genau das wäre, wo man westliches Denken am besten verstehen lernen könnte, also habe ich mich dort mehr angestrengt, besonders im Bereich der griechischen Kirchenväter, bei der scholastischen Theologie des Mittelalters und bei der protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts. Am meisten gereizt und angeregt haben mich die Kurse zu Latein und Griechisch. Zuerst lernte ich ein Jahr Griechisch, denn besonders Griechisch hatte es mir angetan ... Wer durch eine ausländische Sprache eine andere ausländische Sprache lernt, ist sehr gefordert, aber ich verlor das Interesse nicht. Als ich den Urtext der griechischen und lateinischen Klassiker lesen konnte, spürte ich erst, wo der Urgrund der westlichen Bildung war ...“

„Die Sinologieabteilungen der westlichen Universitäten sind so strukturiert, dass auch Studenten, die sich mit moderner chinesischer Literatur befassen, klassisches Chinesisch können müssen. Aber an unseren Universitäten in China ist es anders: Wer von den Studenten, die sich mit englischer, französischer, deutscher Literatur beschäftigen, hat klassisches Latein gelernt? Die Basis von Universitätserziehung ist Bildung, aber heute ist das alles zur bloßen Aneignung von technologischem Wissen geworden ...“

LIU XIAOFENG kritisiert also die pragmatische, technorientierte Wissensvermittlung an den Bildungseinrichtungen in China, die nicht auf eine ganzheitliche Bildung abzielt. Für ihn ist die Lektüre der klassischen Schriften (PLATON, CICERO, SENECA etc.) der Weg der eigentlichen Bildung, eines „zweckfreien“ und nicht praktisch verwertbaren Wissens, die *Theoria*, die den Menschen aber erst zum Menschen macht.

Zur Geschichte der europäischen klassischen Studien in China ist zu sagen, dass LIUS Analyse leider stimmt: Praktisch niemand in China, der sich mit europäischer Literatur beschäftigt, hat die Möglichkeit, Latein oder Griechisch zu lernen. Obwohl schon der Kaiser KANGXI (1654–1722) von ausländischen Missionaren etwas Latein gelernt hat, hat sich das Studium der alten europäischen Sprachen in China bis heute nicht gut entwickelt. Um 1860 haben Jesuitenpater (z.B. P. der italienische Jesuit ANGELO ZOTTOLI, 1826–1902) in Shanghai ihren chinesischen Seminaristen (die bekanntesten unter ihnen waren MA XIANGBO [1849–1939] und LI WENYU [1840–1911]) neben Französisch und Latein auch Griechisch beigebracht, aber eine kontinuierliche Tradition der Altphilologie konnte sich kaum bilden. An den vielen protestantischen Colleges und Hochschulen, die in China von 1900 bis 1940 errichtet wurden, wurden die alten Sprachen Latein und Griechisch aus dem Lehrplan genommen. Die katholische Kirche in China hatte wohl eine starke Lateintradition, weil die theologische Ausbildung an den Priesterseminaren den Lateinunterricht als Grundlage hatte, aber die Seminarerziehung wurde nicht an die öffentlichen, d.h. an die staatlichen Universitäten übertragen. Gerade hier aber möchte LIU XIAOFENG ansetzen:

er möchte die klassische Philologie als Studienfach an die chinesischen Universitäten bringen. So hat er ein Lehrbuch zur klassischen griechischen Philologie selber verfasst und 2005 in Shanghai veröffentlicht, es ist betitelt *Kairuosi*, also *Kairos* (siehe hierzu *China heute* 2006, Nr. 1-2, S. 16).

Vom akademischen Standpunkt aus gesehen muss man die Bemühungen von LIU XIAOFENG loben und ihnen Erfolg wünschen. Es wäre wirklich sehr wünschenswert, dass an vielen Universitäten in China die klassischen Sprachen Latein und Griechisch unterrichtet werden, da nur so der akademischen Welt in China ein besserer Zugang zur klassischen europäischen Tradition ermöglicht werden kann. Die theologischen Fächer der Bibelwissenschaften, der Patristik, Dogmatik und Kirchengeschichte werden sich in China erst entfalten können, wenn die sprachlichen Grundlagen dazu gelegt sind: Griechisch, Latein und auch Alt-hebräisch. Ein Zeichen in die richtige Richtung hat übrigens dieses Jahr auch der Verlag der Sichuan-Universität gesetzt: er hat im Frühjahr 2006 ein zweibändiges Lehrbuch für Bibelhebräisch (*Gu Xibolaiyu kecheng*) publiziert, komplett mit Vokabelkartei und CD, erhältlich für 68 *yuan*, also 6,80 Euro. Jetzt braucht es nur noch Lehrer, die die alten Sprachen auch unterrichten können ...

LEO LEEB

Taiwan: Auszeichnung für katholische Missionare

Achtzig ausländische Patres, Ordensfrauen und Fachpersonen verschiedener Nationen erhielten am 10. Juli 2007 in Taiwan vom Ministerium des Innern eine Auszeichnung für ihren langjährigen Missionsdienst von durchschnittlich 37 Jahren.

Premierminister CHANG CHUN-HSIUNG lobte den Mut zum Ausharren: „Diese Missionare und Missionarinnen verließen ihre Stationen nie und setzten ihre Kräfte ein, um der Gesellschaft zur Stabilität zu verhelfen. In ihnen sehen wir Mutter TERESA und die Liebe CHRISTI verkörpert.“ Diese Preisverleihung fand nun nach 1997 erst zum zweiten Mal statt. Der die gläserne Trophäe überreichende Innenminister LEE YI-YANG bemerkte, unter den Geehrten seien dreizehn mehr als ein halbes Jahrhundert auf der Insel tätig gewesen: „Die meisten betrachten Taiwan als ihre zweite Heimat. Den Glauben und die Werte, die sie an allen Ecken der Insel eingepflanzt haben, tragen kostbare Früchte.“

Die gleichfalls geehrte Direktorin des *Fons Vitae Pastoral Catechetical & Liturgical Training Institute* in Hsinchu, Frau HELENE REICHL aus Deutschland, die 1970 nach Taiwan kam, bemerkte: „Ich kam mit einer katholischen Sendung. Das ist ein lebenslanger Auftrag. Ich wünsche, ich könnte mehr Menschen zu JESUS führen.“ Mit seinen 95 Jahren in der Pfarrei Hsinpu noch als Seelsorger aktiv, war der Jesuitenpater JESUS ZARANDONA der älteste der Preisträger.

Laut einer Statistik des Ministeriums des Innern haben die achtzig Ausgezeichneten in Taiwan insgesamt 2.938 Jahre Dienst an der Glaubensverbreitung geleistet. Mit den bedeutend kürzeren Einsätzen der jüngeren missionarischen Generation dürfte dieser Rekord so schnell nicht überboten werden.

WILLI BOEHI

Gottes Wort in China ----- Ausstellung zur Geschichte und Ausbreitung der Bibel in China auf dem Kirchentag in Köln

„Meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“. Unter dieses Psalmwort stellten der Chinesische Christenrat und die Patriotische Drei-Selbst Bewegung vom 6. bis 10. Juni 2007 ihre großzügig ausgestattete Ausstellung auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln vor. Die Präsidentin des Chinesischen Christenrats, Frau Pfarrerin Dr. CAO SHENGJIE, und eine Delegation der Kirchenleitung begleiteten die Ausstellung.

Die Geschichte der Bibel in China wurde von den Übersetzungen der nestorianischen Christen im 7. Jahrhundert an über das 19./20. Jahrhundert bis in die Gegenwart aufgewiesen. Eine Vielzahl von Vitrinen enthielt Exemplare chinesischer Bibeln. Darunter befanden sich wertvolle alte Drucke wie auch kalligraphisch liebevoll während oder nach der Kulturrevolution angefertigte Bibeln. Auch die Geschichte der Bibel und ihre Übersetzung in der katholischen Kirche fand in der Ausstellung Beachtung.

Seit 1985 sind von der Bibeldruckerei der *Amity Foundation* in Nanjing mehr als 43 Millionen Bibeln gedruckt worden. Bibeln oder Bibelteile in acht Sprachen ethnischer Minderheiten wurden ebenfalls hergestellt und in den Gemeinden vertrieben. In einem über alle chinesischen Provinzen reichenden Netzwerk wird die Verteilung von Bibeln an die Gemeinden vorgenommen. In diesem Bibeldienst beweist sich die traditionelle Hochschätzung der Heiligen Schrift bei den einzelnen chinesischen Christen. Die Ausstellung vermittelte so auch einen Einblick in das kirchliche Leben in China mit dem erstaunlichen Wachstum der Gemeinden während der vergangenen 25 Jahre.

Christliche Kunst, zumeist mit biblischen Themen, belebte die Ausstellungsräume: Gemälde in chinesischem Stil, traditionell-volkstümliche Scherenschnitte oder eine mächtige Kampferholztafel, auf der das Leben JESU in 75 biblischen Begebenheiten in die chinesische Welt versetzt geschnitzt worden war. Gegenüber dem Eingang prangte eine große Christusdarstellung, die allerdings weniger auf chinesische Ursprünge deutete als vielmehr auf amerikanische Vorbilder des 19. Jahrhunderts, ein Zeugnis des weit verbreiteten Frömmigkeitsstils, der trotz aller Versuche der Inkulturation noch stark durch die heute in China teilweise vehement beklagte westliche Missionsgeschichte geprägt ist.¹

Die Ausstellung fand regen Zuspruch. Viele der Kirchentagsteilnehmer äußerten ihr Erstaunen über die Existenz einer lebendigen Kirche in der Volksrepublik China. Prominente Besucher suchten die Ausstellung auf, darunter bekannte Kirchenführer aus Deutschland und der Ökumene. Auch Altbundespräsident RICHARD VON WEIZSÄCKER zeigte sein Interesse.

Die Ausstellung kam auf Einladung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Deutschen Evangelischen Kirchentags nach Köln. Zuvor war sie bereits 2004 in Hongkong und 2006 in den USA in drei verschiedenen Städten gezeigt worden, wo sie auf großes Interesse stieß. Unter den Besuchern in den USA waren der frühere Präsident JIMMY CARTER und viele namhafte Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens.

Das Büro für religiöse Angelegenheiten (*SARA*) und andere chinesische Behörden haben die Ausstellungen unterstützt. Pressekonferenzen in China fanden das Interesse wichtiger chinesischer Medien. Auf einer Pressekonferenz am 28. Mai 2007 erklärte die Präsidentin des Chinesischen Christenrats, CAO SHENGJIE, in Beijing: „Das Ziel ist, die Religionsfreiheit der chinesischen Christen zu bezeugen und die positive Entwicklung der chinesischen Kirche sowie die Tatsache der umfangreichen Verbreitung der Bibel aufzuzeigen. Durch die Ausstellung kommt es auf breiter Basis zu einer Begegnung zwischen der chinesischen und der deutschen Kirche. Damit werden in Deutschland Missverständnisse bezüglich der Kirche in China ausgeräumt und ein tieferes Verständnis erzielt. Die gemeinsam veranstaltete Ausstellung führt zu einer Vertiefung der kirchlichen Beziehungen und fördert den Frieden zwischen den Nationen.“² Im Vorfeld der US-Ausstellung verwahrte sich Pfr. KANG MEIJUN, Herausgeber der Kirchenzeitschrift *Tianfeng*, gegenüber Kritik aus dem Ausland. Er räumte ein, dass es vereinzelt zu örtlichen Unregelmäßigkeiten komme, die von der zentralen Gesetzgebung abweichen. Doch entwickle sich die Kirche in China allgemein in einer Atmosphäre größerer Freiheit. Die chinesischen Berichte stellten die Ausstellung zumeist in den Zusammenhang von Religionsfreiheit.

Scharfe Kritik an der Ausstellung wurde von einigen Beobachtern geübt, die das Unternehmen als propagandistisch abtun. Besonders in Hongkong 2004 sei ein Zeitpunkt für die Ausstellung unmittelbar vor wichtigen politischen Entscheidungen gewählt worden, wodurch die Bevölkerung mit dem Wink der Religionsfreiheit für Beijing eingenommen werden sollte. Dazu ist freilich zu sagen, dass die Vorbereitungen für die Ausstellung seitens der Kirche bereits vorher über Jahre hin angelaufen waren.

Das Büro für religiöse Angelegenheiten gab als abschließende Beurteilung ein Interview der Deutschen Welle mit einem Vertreter der EKD wieder, der betonte, die besondere Bedeutung der Ausstellung liege darin, dass sich die chinesische Kirche selbst vorstellen und die großen Veränderungen, die sie erfahren hat, darstellen könne: „Im Blick auf die jüngere Geschichte ist zu sagen, dass Chinesen jetzt im großen Maße Religionsfreiheit haben. Das Verhältnis von Staat und Kirche ist bereits normalisiert. China behandelt die Religionen entsprechend rechtsstaatlichen Regeln, Vorschriften und Bestimmungen. Das ist ein Fort-

¹ Kernpunkt dieser Kritik ist die Instrumentalisierung christlicher Mission für politische Zwecke im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Vgl. *Tianfeng* (*passim*) wie auch andere Veröffentlichungen der Patriotischen Drei-Selbst Bewegung und des Chinesischen Christenrats während der letzten Jahre.

² www.sara.gov.cn, 31.07. 2007, Übersetzung aus dem chin. Text. Im Wortlaut der Nachrichten-Agentur *Xinhua* (29.05.2007): „Das Ziel der Ausstellung ist, durch Tatsachen die Religionsfreiheit, derer sich chinesische Protestanten erfreuen, und ihre große Liebe zur Bibel zu bezeugen und gegenseitiges Verständnis zwischen beiden Ländern zu fördern.“

schritt. Selbstverständlich aber hat Religionsfreiheit in China nicht die Bedeutung von Freiheit im Westen.“

Im Anschluss an den Kirchentag wurden Teile der Ausstellung im Bayrischen Missionswerk „Mission Eine Welt“ in Neuendettelsau gezeigt.

Quellen: AP 10.08.2004; *South China Morning Post* 6.08.2004; *The Washington Post* 12.08.2004; *Xinhua* 28.04.2006; 29.05.2007; www.chinese-protestant-church.org; www.sara.gov.cn.

WINFRIED GLÜER

Konferenzen

Aufbau einer harmonischen Gesellschaft und Sozialarbeit -----

Vom 9. bis 13. Mai 2007 fand in Shanghai eine Kooperationsveranstaltung des Katholischen Akademischen Ausländerdienstes (KAAD, Bonn) mit Misereor und der *Shanghai Academy of Social Sciences (SASS)* statt. Mit dem Kolloquium zum Thema „Aufbau einer harmonischen Gesellschaft und Sozialarbeit“ kam eine Trilogie von Veranstaltungen zum Abschluss, die 2005 mit einer Konferenz zum Thema „Conflicts in Social Transformation“ in Shanghai begonnen hatte und mit der Konferenz „Migration und ihre sozialen Folgen“ in Mainz 2006 (Bericht in *China heute* 2006, Nr. 4-5, S. 140f.) fortgesetzt worden war. Das dreistufige Gesamtprojekt war zugleich entwicklungspolitisch und weltkirchlich orientiert. Festzustellen ist, dass durch die Veranstaltungen die Grundlagen für ein weiteres konstruktives Miteinander kirchlicher und staatlicher Einrichtungen in China gelegt werden konnten. Im engen Rahmen des von der chinesischen Regierung vorgegebenen Reglements können kirchliche Institutionen da ansetzen, wo der Problemdruck am größten ist: an der um sich greifenden sozialen Not. Knapp 30 Prozent der Leistungen im Bereich der Armutsbekämpfung werden laut Statistik von chinesischen NGOs und deren ausländischen Partnern erbracht.

Das Kolloquium verdeutlichte, dass die sozialen Herausforderungen in der Volksrepublik China einen Lernprozess in Gang gesetzt haben, der über die unmittelbaren Anliegen zum Beispiel in dem Bereich der Armut und Sozialhilfe in den Städten hinausgeht. Das Thema der Sozialarbeit ist nicht nur zu einem neuen Gegenstand interdisziplinärer Forschung geworden. Ebenso hat die soziale Frage zu einem Rekurs auf die Grundlagen der chinesischen Kultur und Gesellschaft geführt, wie der Begriff der „Harmonie“ zeigt, den Chinas Parteichef HU JINTAO als Regierungsdevise gewählt hat. Mit diesem Begriff stellt China der Macht der Vereinigten Staaten und dem Ideal von Demokratie und universellen Menschenrechten das Konzept einer vielfältigen Welt gegenüber, in der jeder Staat seinen eigenen Entwicklungsweg beschreiten soll. Die Parteiführung unter HU JINTAO will in China eine „harmonische Gesellschaft“ aufbauen, international strebt sie die Förderung einer „harmonischen Welt“ an, wobei das Konzept der „harmonischen Welt“ mit kulturellen Inhalten „asiatischer“

oder „chinesischer“ Zivilisation gefüllt wird. „Mit dem *Dao* eine harmonische Welt aufbauen“, so lautete zum Beispiel das Motto einer Veranstaltung, die kurz zuvor in Xi'an abgehalten worden war (vgl. *China heute* 2007, Nr. 3, S. 67).

Vor diesem Hintergrund ermöglichte es das Kolloquium in Shanghai, das Konzept der Harmonie für einen Reflexionsprozess zu öffnen, der allgemeine ethische Überlegungen einbezog. Ausgangspunkt aller Beiträge war die Einsicht, dass die sozialen Folgen des sozioökonomischen Wandels, wie die massive Arbeitslosigkeit und wachsende Einkommensunterschiede, eine Gefährdung der langfristig stabilen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes darstellen. Das anhaltende Wachstum und der steigende Wohlstand in China können nur dann gesichert werden, wenn gleichzeitig ein funktionierendes System sozialer Sicherung allen Bürgern ein Mindestmaß an sozialem Schutz bietet. Als Gefährdung wurde darüber hinaus auf dem Kolloquium die demografische Entwicklung mit der drohenden Überalterung der Gesellschaft angesprochen, die ebenso nach sozialpolitischen Maßnahmen verlangt. Der Diskussionsverlauf bestätigte die These (unter anderem vorgebracht von WOLFGANG KLUXEN, *Grundprobleme einer affirmativen Ethik*, 2006), dass der ethische Anspruch eines sozialreformerischen Anliegens erst in einem Ethos konkret wird, das sich geschichtlich ausbildet und ein affirmatives Verhältnis zur Wissenschaftskultur hat. Er ist abhängig von Vorentscheidungen, die den Rahmen nicht nur für einzelne konkrete Handlungsvorschriften, sondern auch für allgemeine ethische Standpunktbestimmungen darstellen.

Eröffnet wurde das Kolloquium am Mittwoch, dem 9. Mai 2007, mit einem Begrüßungsdinner. Grußworte sprachen Prof. Dr. ZUO XUEJIN, Vize-Präsident der SASS, Prof. Dr. JOSEF REITER, Präsident des KAAD, und Dr. ALBRECHT VON DER HEYDEN, Deutscher Generalkonsul in Shanghai. In den folgenden Tagen wurde das Thema „Aufbau einer harmonischen Gesellschaft und Sozialarbeit“ in folgenden Themenblöcken behandelt:

Themenblock I: Keynote speakers. Prof. Dr. YAN KEJIA (Direktor des *Institute of Religious Studies, SASS*), „Professionelle Sozialarbeit und die sozialen Dienste der Kirche in China: Rückblick und Vorschau“; und Prof. Dr. C. SCHWEPPE (Sozialwissenschaften, Medien und Sport, Pädagogisches Institut, Johannes Gutenberg Universität Mainz), „Diversität und Sozialarbeit: westliche und östliche Standpunkte“.

Themenblock II: Das Konzept der Harmonie: Eine Einführung. Prof. Dr. JOSEF REITER (Präsident des KAAD), „Harmonische Gesellschaft durch (Selbst-)Harmonisierung: Vorbemerkungen zur kulturellen Konstruktion sozialer Wirklichkeit“; Prof. XIONG YUEZHI (Vize-Präsident der SASS, Direktor des *Institute of History, SASS*), „Harmonische Gesellschaft und idealer Staat – traditionelle chinesische Vorstellungen und Experimente einer harmonischen Gesellschaft“; Prof. Dr. PETER NEUNER (Katholisch-Theologische Fakultät, Universität München), „Elemente einer westlichen Selbstausslegung und ihre Synthese innerhalb einer europäischen Zivilisation“; und Prof. YU XUANMENG (Direktor des *Institute of Philosophy, SASS*), „Soziale Harmonie in verschiedenen Wertesystemen“.

Themenblock III: Das Konzept der Harmonie: Unterschiedliche Traditionen. Prof. Dr. QIAO ZHAOHONG (*Institute of Eco-*

nomics, SASS), „Sun Yat-Sens Gedanken zur Ethik und der Aufbau einer harmonischen Gesellschaft“; Prof. Dr. ZHONG XIANGCAI (*Institute of Economics, SASS*), „Eine vergleichende Studie zur geistigen Grundlegung der harmonischen Gesellschaft in westlichen Gesellschaften und in China“; und Prof. LU XIAOHE (*Institute of Philosophy, SASS*), „Harmonische Gesellschaft und moralische Einschränkungen der Marktwirtschaft“.

Themenblock IV: Juden in Ost und West. Prof. YU WEIDONG (*Institute of Eurasian Studies, SASS*), „Assimilation oder nicht: Juden in China und in Europa“; und Prof. Dr. DETLEF GARZ (Sozialwissenschaften, Medien und Sport, Pädagogisches Institut, Johannes Gutenberg Universität Mainz), „Kulturelle Vielfalt: Juden in Deutschland und China“.

Themenblock V: Sozialarbeit im Kontext der Religionen. Prof. Dr. LIU YUANCHUN (*Institute of Religious Studies, SASS*), „Wohltätigkeitsarbeit des Buddhismus und die harmonische Gesellschaft“; M.A. ANDREA BRAUN (Sozialwissenschaften, Medien und Sport, Johannes Gutenberg Universität Mainz), „Sozialarbeit, Migration und Empowerment“; und Prof. Dr. ZHANG QINGXIONG (*Department of Philosophy, Fudan University*), „Die soziale Funktion des Glaubens und der Erziehung im Katholizismus. Zum Beitrag der katholischen Kirche in Shanghai zu sozialer Moral und der harmonischen Gesellschaft“.

Themenblock VI: Sozialarbeit: Vergleich westliche Gesellschaften – China. Dr. HAN JUN (*Institute of Sociology, SASS*), „Wohltätigkeitsarbeit in China“; Prof. Dr. WOLFGANG SCHRÖER (FB Erziehungs- und Sozialwissenschaften, Stiftung Universität Hildesheim), „Sozialarbeit in westlichen Gesellschaften: eine kurze Einführung“; und Dr. ZHANG WEI (TU Chemnitz), „Eine vergleichende Betrachtung der Sozialarbeit in westlichen und chinesischen Gesellschaften“.

Themenblock VII: Sozialarbeit in China: Konkrete Beispiele. Prof. Dr. HU SUYUN (*Institute of Demography and Development Studies, SASS*), „Die Herausforderungen durch die alternde Gesellschaft Chinas und die Verbesserung des sozialen Wohlfahrtsystems“; Dr. BYUNG-CHEOL KIM (*Nottingham University*), „Der Lebensunterhalt von Arbeitslosenhaushalten im städtischen China“; und Prof. Dr. ZHOU HAIWANG (Direktor des *Institute of Demography and Development Studies, SASS*), „Aktuelle Situation und Perspektive der Sozialdienste für Migranten in Shanghai“.

Themenblock VIII: Diskussion von Universitätsprogrammen zur Sozialen Arbeit. Prof. Dr. C. SCHWEPPE und Prof. Dr. W. SCHRÖER, „Soziale Arbeit vor dem Hintergrund von transnationaler Migration und Binnenmigration. Einführung in ein neues Programm an der Universität Mainz in Kooperation mit der Universität Hildesheim“.

Themenblock IX: Diskussion über die weitere Zusammenarbeit. Prof. Dr. JOSEF REITER und Prof. Dr. HUANG RENWEI (Vize-Präsident der *SASS*).

Nach einer Exkursion in die Wasserstadt Tongli (12. Mai) endete das Kolloquium am Sonntag, dem 13. Mai, mit einem Gottesdienstbesuch.

Fazit. Im Rahmen des Kolloquiums wie auch der Konferenzen in den Jahren 2005 und 2006 wurden wissenschaftliche und, im Kontext von Entwicklungspolitik und Weltkirche, ganz pragmatische Ziele verfolgt. Teilnehmer waren neben den Wissenschaftlern der beteiligten Einrichtungen Vertreter von NGOs und der Kirche. Mit der Behandlung des Themas der sozialen Konflikte, der Migrationsproblematik und des Beitrags der Sozialarbeit für den Aufbau einer har-

monischen Gesellschaft wurde ein Weg zwischen Empirie, wissenschaftlicher Reflexion und Anwendung in der gesellschaftlichen Praxis beschritten. Durch diese Vorgehensweise wurden folgende Ziele erreicht:

- Es ist ein Bewusstseins- und Diskussionsprozess zur Bedeutung der Sozialarbeit initiiert worden, der in China Wissenschaftler und Vertreter der Kirche miteinander ins Gespräch gebracht und dadurch die gesellschaftliche Integration der katholischen Kirche Chinas befördert hat.
- Auf der nicht-kirchlichen Seite hat die Rolle der Religionen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess die ihr gebührende Aufmerksamkeit erfahren.
- Die Netzwerkbildung von Partnern, Geförderten des KAAD und von Misereor ist auf den Weg gebracht worden.

HEINRICH GEIGER

Kurz notiert * Chronik-----

♦ Als neuer Erzbischof der *Hong Kong Sheng Kung Hui* (d.h. der anglikanischen Provinz von Hongkong und Macau) wurde am 28. September 2007 der Bischof der Diözese Hong Kong Island, PAUL KWONG, installiert. Sein Vorgänger PETER KWONG KONGKIT wurde 1998 erster Erzbischof und Primat der anglikanischen Provinz Hongkong und Macau. (*Asianews* 28.09.2007; vgl. *China heute* 2004, Nr. 6, S. 214).

♦ „Religion“ war die größte aller Kategorien auf der *Hongkonger Buchmesse* 2007, die vom 18. bis 24. Juli stattfand. Rund 10% der 475 angemeldeten Aussteller waren religiöse Verlage oder Organisationen, darunter 29 christliche Verlage, 18 buddhistische Gruppen sowie eine daoistische Organisation (*Ecumenical News International* 20.07.2007).

♦ Spezialisten in der VR China, Taiwan und Hongkong überarbeiten derzeit den **Stammbaum des Philosophen KONFUZIUS** (551 v.Chr. – 479 v.Chr.). Dies geschieht alle 60 Jahre. Das bis 2009 laufende aktuelle Projekt will alle Nachfahren des bedeutendsten Mannes mit dem Familiennamen KONG erfassen und nimmt erstmals auch Frauen in die Statistik auf. Bisher wurden ca. drei Mio. Personen erfasst. 1937 umfasste der Stammbaum nur 560.000 Nachkommen. Die meisten Personen werden mittels Kleinanzeige oder Telefonbuch ermittelt (*Taiwan Aktuell*, Nr. 433, 15.09.2007).

♦ Nach eigenen Angaben hatte die **Kommunistische Partei Chinas** Ende 2006 **72,391 Mio. Mitglieder**, ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr um netto 1,581 Mio. 16,919 Mio. Mitglieder sind 35 Jahre und jünger (*Xinhua* 9.07.2007).

♦ Ab August 2007 ist jeder Bewohner der chinesischen Millionenstadt **Shenzhen** verpflichtet, einen **elektronischen Personalausweis** bei sich zu tragen. Darauf sollen nicht nur Name und Adresse, sondern auch Angaben zur Arbeit, Bildung, **Religion**, ethnischen Zugehörigkeit, dem polizeilichen Führungszeugnis, der Krankenversicherung und der Telefonnummer des Vermieters gespeichert werden. Mit diesen Elektrochips hofft die Regierung gegen Sicherheitslücken im System sowie Ausweissfälschungen vorzugehen. Menschenrechtsorganisationen befürchten in diesem Versuch Chinas, seine enormen Bevölkerungsmassen zu kontrollieren, einen Angriff auf die Privatsphäre (www.nytimes.com 12.08.2007).

JENS GANZER und KATHARINA WENZEL-TEUBER